

Literatur des Auslandes.

N^o 109.

Berlin, Montag den 11. September

1837.

Spanien.

Spanische Zustände.

I. Galicien.

Coruña, 14. Juli 1837.

Während Spanien in fast allen seinen Provinzen der Verwirrung und dem Glende eines Bürgerkrieges von unabsehbarer Dauer zur Beute wird, genießt Galicien für den Augenblick einer tiefen Ruhe, an deren Publikum auch der Reisende sich erholt. Nur wird er leider bald gewahr, daß diese Ruhe nicht von dem Wohlstand und der zufriedenen Lage des Volkes, nicht von dem Vertrauen zu der bestehenden Regierung, sondern lediglich von der äußersten Erschöpfung der Kräfte herrührt, die sich in langen, schweren und doch nichts entscheidenden Krisen aufgerieben haben: es ist die Ruhe der Ohnmacht, ein todähnlicher Schlummer. Wie sollt' es anders seyn? Spanien hat seit dreißig Jahren zu viel gelitten, es ist keiner Energie mehr fähig. Durch Angriffe von außen erschüttert, durch innere Zwietracht zerrüttet, hat es vor beiden Uebeln nur in der Unterwerfung unter einen bigotten Despotismus eine Zeit lang Schutz gefunden; zwei Einfälle fremder Kriegsheere und zwei Restaurationen sind über das Land ergangen; eine volkstümliche Verfassung ist gegründet und gestürzt, wieder aufgerichtet und abermals umgestürzt und zum dritten Male erneuert worden. Wenn ein Volk binnen weniger als einem Menschenalter solche Erfahrungen durchmacht, wenn es die Staatsgewalt in beständigen Wechsellern und Formänderungen aus einer Hand in die andere geben, liberale und absolute Regierungen eine nach der anderen stürzen sieht, und erkennt, daß beide ihm nicht zu helfen, beide nichts Gutes zu wirken vermögen, — woran soll es dann noch glauben? woran Muth und Vertrauen fassen?

Wenn gleich daher Galicien sich ausnahmsweise einer sonst überall in Spanien beispiellosen Ruhe erfreut, so ist doch auch im Zustande und in der Stimmung dieser Provinz nicht zu verkennen, was sich auf der ganzen Pyrenäischen Halbinsel ausspricht: Ermüdung, Hoffnungslosigkeit, passive Ergebung in die Leiden der Gegenwart. Coruña, der Hauptort von Galicien und der Sitz des General-Capitains, müßte von Rechtswegen, wo nicht einer hohen Blüthe, doch eines im Vergleiche gegen das übrige Land bedeutenden Wohlstandes genießen. Sein herrlicher Hafen hat zugleich die schönste Lage für den Welthandel; nicht allein für Schiffe, die von England und der Westküste Frankreichs, sondern auch für solche, die aus Amerika über den Atlantischen Ocean herkommen, ist Coruña die nächste Station und sollte eigentlich schon längst den Cadixen Kaufleuten das Monopol des Havannah-Handels entzogen haben. Der Boden Galiciens ist durchgängig fruchtbar, das Klima mild und feuchter, als im übrigen Spanien, und die Provinz zeichnet sich durch frisches Grün der Landschaften, durch saftige üppige Vegetation sehr zu ihrem Vortheil vor den dürren, kahlen Hochflächen und Bergen der Mitte und des Südens von Spanien aus. Kein anderer Küstenstrich der Halbinsel hat so zahlreiche und vortreffliche natürliche Häfen, wie dieses felsige Gestade mit seinen vielen Vorsprüngen und Einbuchten. Der Menschenschlag ist zwar nicht besonders schön, aber überaus kräftig, arbeitssam, ausdauernd, gegen Strapazen und Gefahren abgehärtet, recht für Seefahrt und Handel geschaffen. Das sind die Grundlagen für Coruña's dereinstige Blüthe und Größe, die gewiß nicht ausbleiben wird, sobald sich nur überhaupt eine Zukunft für Spanien aufstutet und das Land nicht mehr in beständiger Knechtung von einem Tage zum anderen lebt.

Wenn man sich Coruña von der Seeseite her nähert, so bietet sich die Stadt sammt der ganzen Umgegend und Küste wie ein einziger ungeheurer Granitblock dar. Ja, ganz Galicien steht mit seinen Gestaden eigentlich da, wie ein granitener, in den Ocean gerammter Eckstein für die ganze Spanische Halbinsel, wie eine felsensteine Masse, an deren ragenden Wällen und vorgestreckten Klippen die Fluth des unermeßlichen Oceans sich bricht. Auf dieser Reise von Brest bis Coruña ist mir Plan und Veranstellung der Vorsehung im Bau unseres Kontinents erst recht anschaulich geworden. Die ganze Westküste von Europa entlang liehen von Strecke zu Strecke Brustwehren und Dämme von Granit oder Basalt aufgerichtet; an ihnen zerarbeitet sich der Sturm und das Meer, dessen Wellen hier mit voller Gewalt etliche hundert Meilen weit angerollt kommen, und die Länder dahinter liegen geschützt. So strecken Norwegen, Irland und die Bretagne ihre Gebirgsarme und Vorgebirge, ihre unerschütterlichen Granitpfeiler und Basaltmauern tief in das Gebiet des Oceans hinaus. In den Zwischenräumen aber, wo der zerreibliche Kalkboden dem Auspülen der Fluth nicht widerstehen

würde, wie an den Küsten der Normandie und Gascogne, lagern sich auf weite Strecken die Sandbänke und Dünen quer vor, fangen mit ihrer trägen Masse den rastlosen Anprall der Wellen auf, und leisten eine zwar nicht so heroische, aber gleich wirksame und erfolgreiche Gegenwehr.

Noch nie in meinem Leben habe ich die unergründliche Weisheit und Borausicht in dem scheinbar zufälligsten Wirken der Natur mit solcher Ehrfurcht erkannt, noch nie ist die Ueberzeugung, daß eine erhabene Intelligenz bei der Schöpfung und Gestaltung unserer Erde gewaltet haben muß, so klar und siegreich in meinen Geist eingedrungen, wie vor etlichen Tagen, als unser Fahrzeug zwischen den gefährlichen Klippen und Klippen hindurchsegelte, in deren Mitte die weite Kede von Brest wie ein tiefer Trichter eingeschlossen liegt. Eine doppelte Reihe von Felsenbänken, Untiefen und Strudeln dehnt sich wie eine sperrende Kette auf der einen Seite bis zur Insel Duessant, und reicht auf der anderen Seite mit der Chaussee des Seins Stundenweit ins Meer hinaus. Bei allem Vertrauen auf die Festigkeit des Fahrzeuges, das uns trägt, auf die Geschicklichkeit und Erfahrungheit des Lootsen, der uns führt, kann man sich doch einer inneren Angst unter diesen Umgebungen nicht erwehren. Das weite, offene Meer mit seinen Gesabren und Abgründen erscheint als ein rubiger Zustuchtsort im Vergleich mit diesem tosenden Gestade, wo seit der Schöpfung die Brandung noch keinen Augenblick zu wüthen aufgehört, die Fluth und der Strudel noch keinen Augenblick geruht hat. Als wir bei sinkender Dämmerung an der Chaussee des Seins vorüberfuhren, streckten die Felsen ihre grauen Häupter aus den schäumenden Wellen empor, und sahen gleichsam griamig drohend dem Fahrzeuge nach, das ihrer furchtbaren Nähe Trost geboten. Zur Seite lag in trübem Dufte die Küste der uralten Bretagne; aus den weiten, eben Flächen ragte hier und da die einsame Kuppe eines „Dolmen“ hervor; ihm zu Füßen rauschte die Fluth, wie sie seit ewigen Zeiten rauscht, und es war, als schlüpfte der Nachen einer Druidin, zur Feier des nächtlichen Mysteriums, geisterhaft durch die Brandung. Ein frischer Landwind erhob sich, das Schiff neigte sich anmuthig und glitt über die leblose Fluth dahin, wo jeder Schritt und jede Wendung ihm von der Kunst vorgeschrieben, wo es unrettbar verloren ist, wenn es eine Hand breit rechts oder links abweicht. Die Nacht brach ein; es war meine erste Seereise, die erste, wo ich Theil nahm an der vertrauten Gemeinschaft des Menschen mit dieser geheimnißvollsten und drohendsten Macht der Natur: eine Nacht der Trauer und Sehnsucht für solche, die einen theuren Gegenstand der Liebe und Erinnerung an dem Lande zurücklassen, aber eine Nacht voll stillen Genusses, voll freudiger und muthiger Ahnungen für die, welche an dem Meere eine zweite Heimath gewonnen und die erste darüber vergessen haben.

Den Matrosen ist Sorglosigkeit und Gleichmuth zur zweiten Natur geworden, und selbst die Gefahr regt sie nicht mehr auf, — so hat die Gewohnheit den Eindruck bei ihnen abgestumpft. Mag es zu Lustbarkeiten oder zum Gefecht, zur Ruhe oder zur Arbeit gehen, mag das Meer sich in Windstille legen oder ein plötzliches Unwetter losbrechen, sie sind in jedem Augenblicke zu Allem bereit, was man von ihnen verlangt. Der plötzliche Uebergang von der müßigen Geschäftigkeit, die zu Zeiten der Ruhe am Bord herrscht, zur raschesten, angestrengtesten Thätigkeit ist ihnen nichts Neues; sie sind es gewohnt, in jeder Minute ihr Leben zu wagen, an der Spitze eines Mastes zu hängen, der sich unter der Gewalt des Sturmes wie ein Rohr beugt und hart über die Wellen dahinfährt; ihr Leben ist eine beständige Kette von Selbstverleugnung und Aufopferung. Vielleicht giebt es außer den Matrosen keinen anderen Stand, bei dem die Vorstellung und das Bewußtseyn der Pflicht so in jedem Momente gegenwärtig und mächtig ist, keinen, der unter so schlichten, einfältigen, ja groben Formen, einen so selbstvergeßenden Heldenmuth des Gehorsams besitzt. Der Matrose und der gemeine Soldat sind sich darin gleich, daß ihr Beruf der Gehorsam ist; aber der Matrose begreift allemal Grund und Zweck des Befehls, den er vollzieht. Wenn der See-Offizier durch ein falsches Manöver das Fahrzeug in Gefahr bringt, so wird die Mannschaft das Kommando richtig beurtheilen, aber es doch ausführen; gehorsam, ohne Murren werden sie mit dem Bewußtseyn, daß sie eigentlich gerettet werden könnten und sollten, in den Tod geben.

Wie manchmal blieb ich in diesen schönen Sommernächten, die nur auf dem Lande so schwül, auf dem Berdecke eines Schiffes aber, selbst unter südlicheren Breiten, so frisch und erquickend sind, bis Mitternacht an das Geländer des Hinterdecks gelehnt, und wurde des stets neuen und lebendigen Schauspiels nicht satt, das auch die längste Seefahrt dem Auge und den Sinnen des Neulings bietet. Unsere Wigg